



HEIKE MECKELMANN

Küstenangst

KRIMINALROMAN

GMEINER



HEIKE MECKELMANN

Küstenangst

FASSUNGSLOS! Die Kommissare Westermann und Hartwig stehen gerade in der Orther Bucht auf den Surfbrettern, als sich vor ihren Augen ein Unglück ereignet: Shelly Garbener stürzt beim »World Kitesurf-Cup« auf der Insel Fehmarn in die Tiefe. Was zunächst nach einem tragischen Unfall aussieht, erweist sich wenig später als Mord. Kurz darauf spürt ein Hund bei einem Spaziergang in den Dünen eine Leiche auf – mit durchtrennter Kehle. Eindeutig Mord! Haben die Fälle etwas miteinander zu tun, oder müssen die Polizisten zwei Täter finden? Während das Ermittler-Duo nach einer Gemeinsamkeit zwischen den beiden Opfern sucht, bangen Bürgermeister und Tourismuschef um ihren Surf Cup. Schließlich hatte Westermann bereits mit dem Abbruch gedroht, da der Täter erneut zuschlagen könne. In Zusammenarbeit mit einem Sondereinsatzkommando aus Eutin beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit. Denn der Mörder hat bereits ein neues Opfer im Visier ...

© Jutta Mitschein-Schewe



Heike Meckelmann wurde in der Nähe von Elmsborn geboren und zog vor mehr als 30 Jahren auf die Insel Fehmarn. Sie betrieb nach dem Studium der Betriebswirtschaft auf der Insel lange Zeit einen Friseurbetrieb und eine Hochzeitsagentur. Lange Jahre arbeitete sie als Fotografin und nahm als Sängerin ein eigenes maritimes Album auf, bevor sie mit ihrer Familie eine Pension auf der Insel übernahm, die sie jetzt aufgaben, damit sich Heike Meckelmann nur noch dem Schreiben widmen kann. Seit 2016 arbeitet sie als freie Autorin auf Fehmarn und schreibt Kriminalromane, die überwiegend auf der Insel spielen, und Reiseliteratur. Über 19 Jahre mit einem Fehmaraner verheiratet, bezeichnet sie sich durch und durch als Insulanerin, die ihre Insel genauso liebt, wie die Geschichten, die sie auf der Sonneninsel schreibt.

HEIKE MECKELMANN

Küstenangst

KRIMINALROMAN

GMEINER



Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Immer informiert



Spannung pur – mit unserem Newsletter informieren wir Sie
regelmäßig über Wissenswertes aus unserer Bücherwelt.

Gefällt mir!



Facebook: @GmeinerVerlag

Instagram: @gmeinerverlag

Twitter: @GmeinerVerlag

Besuchen Sie uns im Internet:

www.gmeiner-verlag.de

© 2022 – Gmeiner-Verlag GmbH

Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch

Telefon 075 75 / 20 95 - 0

info@gmeiner-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd

Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart

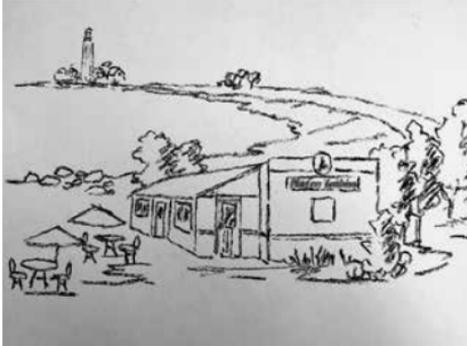
unter Verwendung eines Fotos von: © Janis Smits / stock.adobe.com und
nine koepfer / unsplash

Motive im Innenteil: © Gerd Kirsch

ISBN 978-3-8392-7111-7

Seefahrer vertrauen auf die Leuchtfeuer entlang der
Küsten, Surfer auf den perfekten Wind.

PROLOG



Eine heftige Bö erfasste das Segel in zehn Metern Höhe und zog es mit zerstörerischer Gewalt Richtung Land. Die Surferin konnte ihr Board nicht mehr kontrollieren. »Lös' die Sicherheitsleinen! Lös' die Leinen!«, schrie eine tiefe Stimme. Die junge Wassersportlerin hatte keine Chance, das Segel vom Kiteboard zu entfernen, und wurde mit der nächsten Bö weitergerissen. Das Kunststoffsegel verdrehte sich um die eigene Achse. Die Wirkung war fatal. Sie hüpfte wie ein Pingpongball durch die Luftmassen. Unnachgiebig zerrte der Wind sie in schwindelerregender Höhe über das Wasser. »Lös' endlich die verdammten Sicherheitsleinen!«, schrie die Stimme erneut. Sie hätte mithilfe des Sicherheitssystems dem Drachen die Kraft aus den Segeln nehmen und ihn loslassen können. Zu allem Unglück verfangen sich die Leinen im Trapezhaken. Die Anweisung, das Segel freizugeben, zeigte keinerlei Wirkung, und das Opfer katapultierte wie erstarrt durch die Luft. Ein mark-

erschütternder Schrei übertönte das Rauschen der Ostsee.
Dann schlug sie auf!

KAPITEL 1



Donnerstag

Bente Olsson warf seine Tasche in den Kofferraum des Leihwagens, stieg ein und startete den Motor des 5er BMWs. Die letzten sieben Stunden hatte er in zwei verschiedenen Flugzeugen verbracht und überwiegend geschlafen. Mit ein paar Gläschen Rum in seinen Getränken war die Reise von Norwegen nach Hamburg mit zwei Zwischenstopps auszuhalten. Der Surfer rieb sich die gletscherblauen Augen, gähnte und folgte den Anweisungen der Schilder, um das Flughafengebiet Hamburg zu verlassen. Laut Navigationsgerät sollte er in nicht allzu langer Zeit auf der Insel Fehmarn eintreffen. Die Vorfreude darauf ließ seinen Puls in die Höhe schnellen. Er traf dort seine Freunde und würde mit ihnen jede Menge Spaß haben. Bente war keine 30 Jahre alt und genoss sein Leben. Seine Eltern hatten mit ihm alles richtig gemacht. Sie hatten ihn zu einem Freigeist erzogen, der ein überdurch-

schnittliches Abitur hinlegte und dank seines Aussehens keine Probleme hatte, die schönsten Mädchen um sich zu scharen. Sein melancholischer Blick und sein behäbiger Gang ähnelten dem James Deans, was ihn zu einem begehrten Mann in der weiblichen Surferszene machte. Bente trommelte gut gelaunt mit den Fingern auf das Lenkrad. Seine Stirn lag in Falten, und seine geschwungenen Lippen lächelten verhalten. Bente schaute nachdenklich auf die Fahrbahn. Der Norweger war ein Mann, dem die Frauen weltweit zu Füßen lagen, was ihm irgendwann zum Verhängnis werden könnte.

Seit seinem vierten Lebensjahr stand er auf dem Surfboard. Ohne darüber nachzudenken, war ihm immer schon klar, dass Surfen sein Weg sein würde. Seine Eltern unterstützten ihn darin, seine Leidenschaft zu vertiefen, um seine Träume zu leben.

Die Erfolge gaben ihnen recht. Viele Trophäen schmückten die Wände im Haus seiner Eltern. Mit gerade mal 17 fuhr er den ersten Weltmeistertitel ein, was ihm sämtliche Türen in die Welt der Surfelite öffnete.

Bente gähnte und strich sich mit der Hand durch die nackenlangen mittelblonden Haare. Eine halbe Stunde später befuhr er die A1 Richtung Fehmarn. Der Surfer drehte am Lautstärkeregler der Musikanlage und wiegte sich im Rhythmus der *Tropical House* Musik. Seine Laune stieg mit jedem Kilometer, den er seinem Ziel näherkam. Der 29-Jährige freute sich auf die Kiteweltmeisterschaft, die zum zweiten Mal auf der Ostseeinsel stattfand. Sämtliche Freunde würden vor Ort sein. Dan und Adrian, zwei Amerikaner aus New York, flogen direkt von Hawaii ein. Erneut drehte er an der Lautstärke, als wollte er jeden an seiner guten Laune teilhaben lassen. Das Wetter spielte der anstehenden Veranstaltung mit hochsommerlichen Temperaturen, strahlend blauem Himmel und bestens vorausgesagtem Wind in die

Karten. Die Windvorhersagen waren genial, und sie waren ausschlaggebend für den Erfolg der Meisterschaft. Mindestens acht Beaufort hatten sie in Bestzeiten zu erwarten, was eine Geschwindigkeit von bis zu 74 Stundenkilometer bedeuten könnte. Das wären schon äußerst gute Voraussetzungen für die Ostsee. Alles perfekt. Dann sah er in der Ferne smaragdgrüne Streifen aufblitzen. »Eh, so geil. Das Wasser!« Sein Herzschlag pulsierte. Er kratzte seinen Dreitagebart, als sich ihm wenig später auf der linken Seite der Fahrbahn die Ostsee in ihrer ganzen Pracht präsentierte. Das Meer leuchtete in sämtlichen Farbschattierungen von Türkis bis Jadegrün unter azurblauem Himmel. Bente sah auf die Temperaturanzeige im Wagen. 24 Grad. »Perfekt«, raunte er und trommelte mit seinen Händen im Takt der Musik gegen das Lenkrad. Er hatte seine Musiksticks immer dabei. Die seichte Housemusik beflügelte ihn. Der Norweger öffnete das Seitenfenster und sog die warme, nach Algen und Salz riechende Luft tief in seine Lungen. Der Surfer freute sich auf den *Kitesurf Worldcup*, seine Freunde und die Mädels. Sie waren weltweit das Highlight jedes Surfevents. Derart schöne, durchtrainierte Mädchen gibt's nur beim Surfen, dachte er und summte. Nur die Richtige hatte er bisher nicht gefunden. »Warum soll ich mich mit 29 binden? Das kommt früh genug«, erklärte er seinen Eltern, wenn sie vorsichtig nachfragten. Partys feiern und Spaß haben ..., grinste er und sah die imposante Fehmarnsund-Brücke auf sich zukommen. Die Leichtigkeit der Musik beflügelte seine Stimmung, und nichts konnte seiner Laune etwas anhaben. Er ahnte nicht, dass dieses Surfevent, das morgen starten würde, sein Leben auf fatale Art verändern würde.

*

Charlotte Hagedorn, die Künstlerin und hinter vorgehaltener Hand sogar als »Miss Marple der Insel« bekannt, saß kurz nach dem Mittagessen im Garten ihres Hauses in der Altstadt. Sie beobachtete eine Biene, die sich an den cremefarbenen Rosen mit dem fantasievollen Namen *Alaska* labte, die die dunkel gestrichene Holzlaube mit unzähligen duftenden Blüten umrankte. Sie atmete durch und konnte bis heute nicht fassen, dass sie in diesem einer Puppenstube ähnlichen, Kleinod saß und ihre nackten Füße den Rasen streichelten.

»Mann, was habe ich für ein Glück. Sitze im eigenen Garten und kann jederzeit an den Sund, um mich am Wasser zu erfreuen. Danke, lieber Gott, das hast du fein hingekriegt.« Sie nahm das Glas vom Tisch, drückte den Deckel fest und schlürfte eisgekühlten Sangria durch einen bunten Strohalm. Dass es früh am Tag war, störte sie nicht im Geringsten. Es kam ihr vor, als wäre es gestern gewesen, dass sie Katrin die Botschaft überbracht hatte, nach Burg zu ziehen. Natürlich war ihre Nichte zuerst nicht einverstanden und wollte ihre olle Tante nicht allein in der Altstadt wissen, aber letztlich hatte die Liebe zu ihrem Freund Dirk gesiegt. Charlotte Hagedorn grientete über das ganze Gesicht. Sie rückte ihren Strohhut zurecht und pustete vereinzelte rote Seidenbänder beiseite, die sich aus der Schleife ihres Hutes gelöst hatten und permanent vor ihren Augen hingen. »Und als Nächstes lege ich mir einen Hund zu, sollt ihr mal sehen«, murmelte sie, als saßen die beiden Menschen, die sie am meisten liebte, direkt neben ihr in der Lounge-Ecke. Von hier aus hatte sie einen ausgezeichneten Blick über ihr kleines grünes Paradies. »Mir wird auf keinen Fall langweilig«, ergänzte sie ihre Ausführung und sog den Rest des Weines aus dem Glas. Sie erhob sich. Es war Donnerstag, und die Wärme brachte sie gehörig ins Schwitzen. Sie wollte heute Nachmittag mit dem Fahrrad eine Runde drehen und die besten Plätze auskundschaft-

ten, um die Kite-Weltmeisterschaft in den nächsten Tagen mit ihrer Kamera für die heimische Presse einzufangen. Sie hatte sich alles haarklein zurechtgelegt. Einen Inselplan, auf dem sie die Hotspots eingezeichnet hatte und wo es sich lohnen würde, aussagekräftige Fotos zu schießen. Sie wusste, dass die Wettkämpfe nur am Südstrand stattfanden, aber die Plätze, an denen sich sämtliche Surfer trafen, um frei vom Wettbewerbsgedanken ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen, die waren woanders. Charlotte wischte sich mit dem Handrücken ein paar Schweißperlen von der Stirn. Sie überlegte, sich eine neue Erfrischung einzugießen und ihren Lageplan ein letztes Mal unter die Lupe nehmen.

Die Künstlerin freute sich auf die Orther Bucht. Dort fanden einige der Events statt, die am Rande des Worldcups gefeiert wurden. Es war denkbar, sich in aller Ruhe auf den Deich zu setzen und abzuwarten, was passierte. Sie hatte den Überblick, würde schnelle Kites und irrsinnige Tricks sehen, und falls der Hunger sie überkam, brauchte sie nicht einmal etwas mitzunehmen. Ihr lief das Wasser im Mund zusammen bei dem Gedanken an leckere Fischbrötchen und Gambas im Hafengebiss *Kap Orth*. Dazu ein frisch von Regina gezapftes kühlendes *Alsterwasser*. Der Kultimbiss lag direkt am Hafenbecken des verträumten Hafens der Orther Reede und überblickte von dort die gesamte Hafenanlage. Er galt nicht nur nach Sonnenuntergang als Geheimtipp der Surfer. Er war ein beliebter Hafen für Segler und Bootsfahrer aus vielen Ländern. Ihr Plan stand fest.

Außerdem wollte Thomas Hartwig seinem Chef Dirk Westermann an diesem Wochenende das Windsurfen beibringen. Das würde sie sich nicht entgehen lassen, und es gab mit Sicherheit lustige Aufnahmen. Sie musste kichern. Ihre Nichte Katrin Duvenstedt hatte keine Zeit, mit ihr zusammen diesen aufregenden Tag zu genießen. Die kümmerte sich

um Hochzeiten auf dem Flügler Leuchtturm und dem Hochzeitskutter *Tümmler*. Charlotte gluckste erneut, als sie daran dachte, wie Dirk Westermann, der Erste Hauptkommissar und Leiter der Oldenburger Mordkommission und langjährige Freund ihrer Nichte, sich von seinem jüngeren Kollegen Thomas Hartwig aufs Surfbrett scheuchen lassen würde. Sie zupfte an ihrem weiten, orangefarbenen Kaftan ähnlichen Kleid, fächelte sich mit der Hand frische Luft zu und rückte ihren Hut zurecht. Ihre weißen Haare lugten vorwitzig unter dem Sonnenhut hervor und fielen ihr bis auf die Schultern. Sie ließ die Beine baumeln und betrachtete die Biene, die noch immer auf einer der geöffneten Rosenblüten saß.

»Der wird seinem Chef die Hammelbeine gehörig langziehen«, flötete sie und goss sich erneut ein, als es an der Haustür läutete. »Nanu, wer will denn um diese Zeit was von mir? Ist Mittagsruhe«, stellte sie fest und lief dennoch neugierig wie ein Detektiv zur Tür. Schließlich war sie so etwas wie eine interne Ermittlerin, die sämtlichen Hinweisen immer auf den Grund gehen musste. Als sie öffnete, wehte der Stoff des mandarinfarbenen Flatterkleides um ihre sonnengebräunten Beine. »Was machst du denn hier? Du hast wohl kein Zuhause«, witzelte sie, als sie ihre Freundin Nele Martin in weißen Jeans und buntem Shirt mit einem ansteckenden Lächeln vor sich stehen sah. Die Pensionsbesitzerin, die genau wie sie in der Altstadt wohnte, wirkte wie immer entspannt, als sie Charlotte antwortete. »Ich wollte dir mitteilen, dass wir in wenigen Minuten zusammen nach Burgtiefe zum Baden fahren. Ernchen kommt auch mit.«

»Zum Strand? Aber das ist viel zu heiß«, versuchte die Künstlerin, sich herauszureden und wischte sich demonstrativ kleine Schweißperlen von der Stirn. »Nix da, deshalb fährt man ja zum Strand ... weil es dermaßen warm ist und das Wasser eine herrliche Abkühlung bedeutet. Außerdem

bin ich froh, endlich mal Zeit zu haben rauszukommen. Du weißt ja, dass wir jetzt komplett ausgebucht sind. Alles strömt an die See. Seit alles endlich wieder offen ist, ist auf der Insel die Hölle los. Du kommst mit, sonst versauerst du in deinem Garten. Ich habe leckeren Kuchen eingepackt und ein paar Piccolinchen«, lächelte sie verschmitzt und pustete sich eine blonde Locke aus dem Gesicht.

Charlotte zögerte noch. »Eigentlich habe ich keine Zeit. Ich will ab morgen Fotos machen und muss vorher alles genauestens recherchieren«, sagte sie und wippte auf nackten Füßen.

»Wieso, was musst du recherchieren? Ist doch alles friedlich auf der Insel.« Nele sah sie erstaunt an. »Nein, am Wochenende startet die Kiteweltmeisterschaft ... ich muss Fotos schießen. Ich habe einen Auftrag. Die Zeitung, du verstehst? Es geht beim besten Willen nicht. Nächstes Mal gerne.« Die Pensionswirtin zuckte die Schultern und wandte sich zum Gehen. »Du kannst doch am Südstrand deine Ermittlungen anstellen. Da ist bestimmt genügend Material für dich dabei.«

Charlotte hielt inne, grübelte für einen Moment verbissen und sah ihre Freundin an. »Ermitteln klingt ausgezeichnet!«

*

Rieke Petersen und Moona Hyte saßen im Wagen und lauschten der Musik aus dem Radio, als sie an diesem Morgen, kurz nach 6 Uhr, die Brücke befuhren. Die dunkelhaarige Hawaiianerin mit der samtweichen sonnengebräunten Haut saß hinter dem Lenkrad des alten Golf 1 Cabriolets und hatte ihre rechte manikürte Hand auf den nackten Oberschenkel ihrer blonden Beifahrerin gelegt, die in kurzen Jeanshosen neben ihr saß. Ihr Gesichtsausdruck wirkte zufrieden. »Ist schon

klasse hier, oder?«, sagte sie und warf Rieke einen flüchtigen Blick aus dunklen Katzenaugen zu, die etwas Geheimnisvolles in sich bargen. Ihre Freundin nickte und fuhr mit ihren Fingerspitzen über Moonas Handrücken, während sie gleichzeitig das glitzernde Wasser auf ihrer Seite betrachtete.

»Ja, ich freue mich jedes Mal, wenn ich auf die Insel kann. Hier hat man eigentlich immer Spaß und trotzdem seine Ruhe, falls man möchte.« Sie seufzte und lächelte. »Das werden wir auch haben, Schätzchen. Fun, meine ich. Wir suchen uns ab und zu ein stilles Plätzchen und genießen die Zweisamkeit ...« Rieke nickte erneut und kurbelte die Seitenscheibe des in die Jahre gekommenen Wagens herunter. Das Auto war der ganze Stolz der nordisch aussehenden Groß- und Außenhandelskauffrau aus Lübeck. Heute wollte Moona unbedingt fahren, damit sie selbst sich ausruhen konnte. Sie hatten eine kurze Nacht hinter sich. Die gebürtige Lübeckerin war ausschweifende Partynächte nicht gewohnt und fühlte sich nicht ausgeschlafen. »Wir hätten das Dach aufmachen sollen. Es ist so warm. Außerdem riecht dein Parfüm heute aufdringlich!«, schniefte Rieke und verzog das Gesicht. »Ja, aber in Lübeck sah es nicht nach Sonnenglanz aus. Außerdem riecht mein Parfüm genial. Lockt alle ...«, entgegnete die Freundin, zuckte die Schultern und schwieg. »Sonnenschein, meine Liebe, Sonnenschein heißt das. Ist eben Fehmarn«, säuselte Rieke stattdessen und betrachtete den Sund, der langsam unter ihnen vorbeizog. »In einer halben Stunde sind wir auf dem Campingplatz, das wird klasse«, schnurrte die braungebrannte Hawaiianerin mit den schulterlangen schwarzen Haaren und ließ ihre Hand auf der nackten Haut von Riekens Oberschenkel höher gleiten. »Ich freue mich auf die Leute und die Partys. Da ist jede Menge Fun. Das wird lustig«, entgegnete die blonde Lübeckerin und schob die Finger der Freundin wieder zurück. Moonas Augen verengten

sich für einen kurzen Augenblick zu schmalen Schlitzten, und ihr Lächeln verschwand. »Gefällt dir das nicht?«, fragte die Hawaiianerin und sah die Freundin mit heruntergezogenen Mundwinkeln von der Seite an. Sie zog mit einem Ruck die Hand zurück und warf einen Blick auf ihre goldglänzende *Cartier*-Uhr.

»Natürlich, aber ... mir ist wirklich warm genug. 24 Grad«, pustete sie und schielte auf das Thermometer. »Das ist das Erste, wenn wir ankommen. Erst mal raus aus den Klamotten und ab ins Wasser.«

Moona nickte, und auf einmal war ihr Lächeln zurück. »Ja, ausziehen, das gefällt mir.« Erneut, als hätte sie Riekes Einwand nicht interessiert, legte sie die Hand zurück auf deren Oberschenkel und schob sie höher. Rieke beließ es dabei. Sie wusste, wie schnell die Laune ihrer Freundin umschwenken konnte, wenn etwas nicht lief, wie sie es für richtig hielt. Sie war über alle Maßen ehrgeizig, gleichzeitig empfindlich und setzte ihren Willen erfahrungsgemäß durch. Manchmal ohne Rücksicht auf Verluste. Über ihr fast krankhaftes Ego konnte selbst ihre Schönheit nicht hinwegtäuschen. Moona wusste genau, was sie wollte und ... sie nahm es sich. Immer! Rieke hatte die selbstbewusste Art der Hawaiianerin vom ersten Augenblick an fasziniert. Dieses offene Lachen, die immer durcheinandergeratene, schwarzen über die Schultern fließenden Haare, die genauso ungestüm waren wie sie selbst. Diese Selbstsicherheit und ihr ungemeiner Mut hatten ihr bis hierher schließlich zwei Weltmeistertitel eingebracht. Rieke war eher zurückhaltend und unaufdringlich. Sie hatte Spaß, allerdings niemals auf Kosten anderer. Sie wollte Kiten und dabei das Beste aus sich herausholen. Die 24-jährige Lübeckerin war zweifache Deutsche Meisterin und Vize-Weltmeisterin und kam an die Hotspots, um ihren Spaß beim Surfen zu haben.

Der warme Wind wehte aus nord-östlicher Richtung durch das geöffnete Seitenfenster und versprach nur wenig Abkühlung. Rieke streckte den Arm aus dem Fenster. Sie war genau das Gegenteil ihrer einen Meter 78 großen Freundin mit der perfekten Figur. Zierlich, mittelblond, unaufdringlich.

»Wie gut, dass wir dieses Mal kein Zelt nehmen müssen. Die Idee mit dem Ferienhaus war genial«, sagte die Kauffrau und zeichnete mit ihren Fingerspitzen Moonas Nackenkonturen nach. Die zuckte und flüsterte: »Ich krieg eine Hühnerhaut. Lass uns endlich ankommen. 20 Minuten, dann sind wir da.«

»Gänsehaut, Dummerchen. Es heißt Gänsehaut. Ich glaube, das werden perfekte Tage ...«

*

Freitag Dienststelle

»Freust du dich aufs Wochenende«, fragte Kommissar Thomas Hartwig, als sein Vorgesetzter, der Erste Hauptkommissar und Leiter der Oldenburger Mordkommission Dirk Westermann das Büro betrat. »Wer will das wissen?«, grinste der braun gebrannte einen Meter 90 große, männlich-herb aussehende Mann mit dem Fünftagebart und lief schnurstracks auf die Kaffeemaschine zu. »Ich brauch was Starkes«, sagte er, schob seine schwarze markante Brille zurecht, griff nach einem Becher und füllte ihn mit Kaffee. »Ich will das wissen. Weil das Wetter perfekt wird und wir beiden Hübschen einen Termin auf dem Wasser haben.«

»Hm, über den verniedlichenden Ausdruck reden wir später. Ich habe sogar richtig langes Wochenende. Heute Morgen noch ein Meeting, dann tschüss bis Montag. Deshalb haben

wir noch einige Sachen aufzuarbeiten. Dazu kommen die zwei Cold-Case-Fälle, die dringend unsere Bearbeitung brauchen, und morgen will ich mit einem durchgeknallten Surfer und seinem verrückten Wolfshund in die für ungeeignete Wassersportler wie mich perfekte Bucht nach Orth. Meine liebe Katrin hat eine Hochzeit auf dem Kutter zu begleiten, und Charlotte geht es in ihrem neuen Domizil dermaßen gut, dass wir sie im Moment kaum noch zu Gesicht bekommen. Also, du siehst, alles im grünen Bereich«, grünte der schlanke Mann, schob sein graues Poloshirt in die Jeans und nahm einen Schluck. »Hat sich nichts an meiner Planung geändert.«

Der wenig größere Thomas Hartwig nickte und zupfte sein schwarzes Shirt zurecht, bevor er sich mit beiden Händen durch die nackenlangen dunklen Haare fuhr. »Fein, das wird spannend«, strahlte der über 40-Jährige durch huskyblaue Augen, mit denen er einigen Frauen bereits heftig den Kopf verdreht hatte. Nur die eine, die bei ihm bleiben sollte, die war auch bei ihm bisher nicht gestrandet.

Westermann kratzte sich seinen Bart und zog einen Aktenordner aus dem Regal an der Wand. Er schlug ihn auf und starrte auf eine der Seiten. Zwischen seinen Augenbrauen entstand eine steile Falte. »Spannend?«, fragte Hartwig. Dirk schüttelte sein schneeweißes Haar und verließ mit leisem Knurren das Büro.

»Seitdem der bei seiner Katrin am Sund wohnt, ist er wie ausgewechselt«, murmelte Thomas Hartwig in Watsons Richtung und erhielt als Antwort quiekende Geräusche. Der top ausgebildete, drei Jahre alte Wolfshund hatte seine Flegelzeit offensichtlich hinter sich gelassen und war im Team der beiden Kommissare als vollständiges Polizeimitglied integriert. Er war der wachsamste und intelligenteste Diensthund, den die Polizei seit Langem in ihrer Mitte gehabt hatte. Mit seinem Geruchssinn fand er zwei Tote sowie eine vermisste leblose

Person, die in einem Weiher aufgefunden wurde. Dazu kamen etliche Drogendelikte in Puttgarden und Umgebung. Watson mutierte zum Helden der Dienststelle. Thomas kraulte zufrieden das grau-schwarz-weiße Fell des Hundes. Der Kommissar war stolz darauf, ein passendes Domizil für sich und das Tier in Lütjenbrode gefunden zu haben. Watson bekam genügend Auslauf, und er selbst versuchte, ein Nest für die noch unbekannte Traumfrau zu schaffen. Er warf einen letzten Blick auf Watson und wandte sich wieder seinen Unterlagen zu. Der Tschechoslowake legte seinen Kopf seufzend auf die Vorderpfoten und blinzelte seinem Herrchen müde entgegen.

*

Moona hatte die endlos langen braunen Beine ausgestreckt und saß am nächsten Tag in kurzen ausgefransten Jeans und Top auf einem Stuhl auf der gepflasterten Terrasse des Ferienhauses. Der Duft ihres Parfums umhüllte sie noch immer und gab die orientalische, verwegene Note frei, die sie so liebte. Auf dem Tisch stand ein Becher Kaffee. Die Hawaiianerin griff danach und nahm einen Schluck. Das war die beste Idee, sich ein Haus zu mieten, stellte sie fest und trommelte mit ihren Fingerspitzen auf die Armlehne ihres Stuhles. Entspannt sah sie Richtung Wasser. Die Ostsee schimmerte an diesem Vormittag durch die Sonneneinstrahlung wie ein silbernes Band. Moona hörte, wie eine der Sprossenfenstertüren sacht aufgeschoben wurde. Die Hawaiianerin lächelte, wohl wissend, wer diese idyllische Ruhe störte, und bog ihren Kopf zurück. Rieke stand barfuß in Shorts und Top braun gebrannt hinter ihr. Ihre blonden Haare hingen vom Duschen feucht bis auf die Hüften. Die Hawaiianerin genoss das Gefühl, als die Fingerspitzen ihrer Freundin durch ihre schwarze Mähne fuhren. Ein Schauer lief über

ihren Körper und stellte ihre Nackenhaare auf. Sie seufzte und spitzte die Lippen. Rieke neigte sich vor, streichelte mit ihren feuchten Haarspitzen Moonas Gesicht und hauchte ihr einen sanften Kuss auf den Mund. »Hm, du schmeckst nach Kaffee«, sagte sie und leckte sich die Lippen. »Aloha e ku‘u ipo, Hallo, meine Süße.«

»Und du duftest nach Meer und Salz«, säuselte die 27-Jährige, deren exotische Faszination Riekes Verstand vom ersten Moment an durcheinandergebracht hatte. »Und du riechst wie eine orientalische Nacht«, antwortete die Surferin. Moona zog den blonden Schopf zu sich und küsste sie leidenschaftlich. Erregt ließ sie wenig später von ihr ab und richtete sich auf. »Es ist so sonderbar, dich an meiner Seite zu wissen. Ist es das richtige Wort?«, fragte sie und blinzelte ihre Freundin an, die um den Stuhl herumgegangen war und sich ihr gegenüber setzte. »Du meinst sicher wunderbar«, lächelte Rieke und tätschelte die Wange ihrer Lebensgefährtin, die in Dresden sieben Semester internationales Hotelmanagement studiert hatte, jetzt ein Hotel in Lübeck leitete und die deutsche Sprache mit einigen fehlerhaften Kapriolen von sich gab. »Die Geschäftssprache ist Englisch«, entgegnete sie dann schulterzuckend und lachte über ihre eigenen Sprachausfälle. Manchmal fehlte einfach der treffende Begriff, und wenn sie ihn nicht fand, klärte man sie auf. »Bald gehen wir beide zurück nach Oahu. Das wird ein Traum«, hauchte sie und fuhr mit ihrer Zunge über Riekes Lippen. »Ich könnte dich schon wieder naschen ...«

»Vernaschen heißt das«, gluckste die schlanke Norddeutsche. »Nein, lass. Ich möchte ins Wasser. Ich brauch noch einige Sprünge, um meine Zeiten zu verbessern. Du weißt schon, warum wir hier sind? Die Nächte sind lang genug«, schnurrte Rieke und entzog sich den Händen der Hawaianaerin. Moona setzte sich aufrecht in den Stuhl und beäugte

die Blondine mit forschendem Blick. »Liebst du mich nicht mehr?«, wollte sie wissen und schmolle. »Wo denkst du hin!«, rief Rieke, die im Ferienhaus verschwand, um ihr Kite-Equipment zu holen. Aufgekratzt trat sie wieder auf die Terrasse. »Jetzt komm, du hattest vor zu surfen und deinen Titel zu verteidigen. Also los, ins Wasser, du faule Nuss.« Sie streckte ihre festen kleinen Brüste vor, zwinkerte ihr zu und rannte in ihrem knappen türkisfarbenen Bikini Richtung Wasserkante. »Na warte, bis ich dich habe.« Moona schwang sich hoch, eilte ins Holzhaus und kam ebenfalls mit ihren Surfklamotten zurück. Wie ein Irrwisch erreichte die apart aussehende Frau ihre Freundin, umarmte sie und nagte an ihrem Hals. »Hm ...« Rieke schob sie von sich und schlüpfte in ihren Neoprenanzug. »Nun lass doch mal los. Wir wollen surfen ...« Es fiel ihr schwer, Moona, die alles andere außer Kiten im Kopf hatte, nicht nachzugeben. Aber sie hatten sich etwas vorgenommen und mussten standhaft bleiben. Wenig später hatten sie ihre Segel aufgepumpt, die Kites geordnet und stiegen im flachen Wasser auf die Boards. »Der Wind ist genial mit sechs Windstärken. Wir sollen über 35 Knoten bekommen. Wenn das so weitergeht, kann ich neue Höhenrekorde erzielen«, schrie Moona gegen die auffrischenden Böen und schoss von einer Sekunde zur anderen wie ein Pfeil durchs Wasser. Frauen wie Männer lebten im Burger Binnensee ihren Surfsport aus und jagten mit farbenfrohen Surfboards und Kites über die aufgepeitschte Ostsee. Gewagte Sprünge und halbsbrecherische Tricks waren beim Strapless-Freestyle, bei der Geschwindigkeit, hohe und lange Sprünge und das Wellenreiten miteinander verbunden werden sollten, das Nonplus-ultra. Die beiden Frauen gehörten zu den Surfern, die bei dieser Kite-Art keine Schlaufen, sondern nur die Bodenhaftung, den Grip ihrer Boards nutzen und bei waghalsigen Sprüngen ihr Surfboard griffen und so geschickt ins Gleichgewicht

brachten, dass es nicht weggerissen wurde. Eines war sicher: Es würde ein atemberaubender Worldcup werden.

Rieke sah sich um, als sie eine gefühlte Ewigkeit später zurück Richtung Land fuhr. Auf den Deichen und am Strand tummelte sich die Elite des Kite-Sports. Die Technik einiger Surfer, die mit Höchstgeschwindigkeiten übers Wasser kiteten, erschien ihr unnachahmlich. Ihre Ausführungen waren sauber und die Schwierigkeitsgrade enorm. Ein paar von ihnen nahmen auffällige Risiken für die Ausscheidungskämpfe in Kauf. Sie würden bei den Heats, wie sie im Fachjargon genannt wurden, ganz vorn liegen, da war sie sicher. Das Schauspiel, das sich einem Zuschauer vom Strand aus bot, war grandios. Viele Unbeteiligte saßen oder standen im Sand und auf den Deichen und versuchten, mit Handys und Kameras die gewagten Vorführungen einzufangen. Es war ohne die nervenaufreibenden Prüfungen zum Teil aufregender als die eigentlichen Contests am Burger Südstrand.

Und mitten unter ihnen Moona und Rieke, die vor Hochstimmung nur so strotzten. Auch sie jagten mit gekonnten Fahrten über die aufgewühlte Ostsee. Die Freundinnen surfen in unterschiedlichen Revieren. Moonas Fahrverhalten war zum Teil halsbrecherisch. Sie fuhr ohne Rücksicht und achtete nur bedingt auf die Vorfahrt der anderen. Ihre Ziele waren nicht dieselben. Vom Deich aus waren die unzähligen Kiter kaum auseinanderzuhalten.

Dirk Tennstedt, ein großgewachsener Hotelier aus Grömitz, stand im wadentiefen Wasser, hielt die Hand über die Augen und suchte mit seinen Blicken die Bucht ab, um seine Verlobte nicht aus dem Sichtfeld zu verlieren. Für ihn war nach einigen Wadenkrämpfen vorerst Schluss. Er lief ein Stück, um die Muskulatur aufzuwärmen. Dann entdeckte er sie, weil ein Schrei über die Ostsee zog, der ihn bis ins Mark traf. Eine Surferin hatte plötzlich ohne Vorwarnung den Kurs

geändert und war in Janas Kite geknallt. Sie hatte eindeutig die Vorfahrtsregeln missachtet. Seine Verlobte, eine hervorragende Kiterin mit reellen Chancen auf den Sieg, verhedderte sich mit dem Segel der anderen und stürzte schreiend in die Ostsee. Dirk stand unweit der Szene am Strand und schrie wild gestikulierend. Scheinbar bewusstlos trieb sie auf der Wasseroberfläche. Der Mann, der angestrengt durchs Wasser watete, erreichte seine Verlobte und zog sie hastig an sich. »Jana!«

*

Charlotte Hagedorn saß barfuß im warmen Sand von Westermarkelsdorf und genoss die Sonnenstrahlen auf ihrer Haut. Sie zog ihre dünne Strickjacke aus und legte sie neben die Holzklotschen, die die gleiche rote Farbe wie das Dach des alten Markelsdorfer Leuchtturmes aufwiesen, in den Sand. Charlotte blickte hinter sich und seufzte. Leider hatten sie ihren Lieblingsturm mit der erdbeerfarbenen Haube an der Nordwestspitze Fehmarns 2020 aufs Abstellgleis verfrachtet und an seiner Seite, nur 30 Meter entfernt, einen abstrakten Neubau errichtet. Sie fand, dass dieses, in ihren Augen hässliche, Bauwerk weder zum alten Deich noch dem alten Leuchtturm passte. Es verschandelte die Landschaft, und eines der schönsten Fotomotive war mit einem Schlag zerstört!

Allerdings wusste sie nur zu gut, dass alte Eisen irgendwann entsorgt wurden. Charlotte seufzte. Das einzig Gute daran ist, dass er unter Denkmalschutz steht und mir erhalten bleibt, bis ich selbst endgültig zum alten Eisen gehöre, dachte sie und warf ihr Augenmerk zurück aufs Wasser. Ob ich auch denkmalgeschützt bin, wenn ich alt bin?, kicherte sie. Entspannt drehte sie am Objektiv ihrer Kamera und richtete sie auf einen der Kiter, der einen waghalsigen Sprung nach

dem anderen absolvierte, die in ihrer Magengegend ein mulmiges Gefühl verursachten. »Dass da nie was passiert, wundert mich ja bannich. Wenn ich da bloß nicht dran hängen sollte«, murmelte sie, schüttelte den Kopf und musste lachen, weil sie sich vorstellte, wie sie kopfüber am Trapez hing. Ihre Neugier an den Kunststücken allerdings überwog, und sie schoss unzählige Fotos, während die Kiter ihre Tricks meisterten. Eine Gänsehaut nach der anderen jagte ihr über den Körper. Am Strand lagen und saßen jede Menge junger Leute, die den Sportlern zusahen und sich sonnten.

Eine von ihnen lag, auf ihre Ellenbogen gestützt, direkt neben ihr und verfolgte, genau wie sie, den Surfer mit den waghalsigen Sprüngen. »Oh doch, da passieren schon Unfälle, wenn man nicht genug achtet«, sagte die junge Frau, die sich aufsetzte und die Hand über die Augen hielt, um dem Spektakel am Himmel besser folgen zu können. Ihre verfilzten ausgebleichenen Dreadlocks standen ungeordnet vom Kopf ab. »Weißt du, das sind Profis, die wissen genau, was sie tun. The technology is decisive ... entscheidend, you know? And the performance. Die Vorführung«, sagte sie in gebrochenem Deutsch. »Schau ihre intensity, du verstehst? Die power, mit der sie fahren und die Höhe. Eight to ten meters are not uncommon«, plapperte die braun gebrannte Kiterin, die das Spektakel am Himmel begeistert kommentierte.

»Acht, neun Meter sind keine Seltenheit, ich verstehe.« Charlotte Hagedorn musste höllisch aufpassen, damit sie überhaupt etwas begriff. Ihr Englisch war nicht mehr das beste, und die Fachausdrücke, die sie benutzte, verwirrten sie. Die Künstlerin zog ihr rotes Cap vom Kopf und raufte sich die Haare.

»Sie müssen bereit sein, Risiko einzugehen, sonst gewinnen sie nicht. It all depends on so many factors, you know?« Charlotte nickte, obwohl sie nur so viel verstand, dass es von

vielen Faktoren abhing zu siegen. Die junge Blondine mit den verrückten Dreadlocks lachte und starrte weiter auf die Kiter auf dem Wasser.

»Dass die sich nicht in die Quere kommen?«, staunte Charlotte. »Wie soll denn da jemand wissen, wer der Beste ist?«, fragte sie und schob das Cap zurück in die Stirn.

»Pro Heat treten nur zwei Kiter gegeneinander an.«

»Heat? Ich versteh nur Bahnhof! Aber wie wollen sie dann die vielen Kiter bewerten? Das dauert doch Wochen?«

»Jeder Heat dauert zwischen fünf und 15 Minuten, you know?«

»Ne, I know nichts«, vermeldete Charlotte. Ihre Wangen fingen an zu glühen und sie sah sie verständnislos an. Das Mädchen lachte. »Ich versuch. Mein Deutsch ist nicht so good. Also, das ist nichts anderes als ein Ausscheidungskampf. Sagt man so in Deutschland? Heats gleich Ausscheidungskampf? Jeder Wettkampf setzt sich aus mehreren Heats zusammen. Und wie hier beim Freestyle ... Freestyle you know?« Charlotte nickte einfach. »Ja, ja, I know«, log sie und stierte verbissen auf die Surfer. »Okay, da treten immer zwei Kitesurfer gegeneinander an, bis ein Gewinner übrig ist. Also, ich bin Shelly und what's your name?« Die Australierin reichte der verwirrten Charlotte die Hand.

»Ja, I know. My Name is Charlotte Hage... ach egal, Charlotte.« Sie reichte der jungen Kiterin ebenfalls die Hand und ließ die Kamera auf ihren Schoß gleiten. Mit ihren nackten Füßen wühlte sie eine Kuhle in den weißen Sand. Sie schien zu überlegen. Shelly lehnte sich wieder zurück und stützte sich auf ihre Ellenbogen. Sie tat es Charlotte gleich und grub ihre Zehen in den warmen Strandsand. Um sie herum lagen mindestens 50 Leute beobachtend am Strand. Einige hatten kleine mobile Grills mitgebracht und grillten Würstchen, Auberginen und Tofu. Jede Menge Kinder liefen durcheinan-

der oder bauten mit Schaufeln Sandburgen. Es duftete überall nach Gegrilltem. Wobei Charlotte vermutete, dass all die Leckereien aus Kichererbsen und Seitan hergestellt wurden, was ihr ein angesäuertes Gesicht entlockte. »Mehl mit Wasser kneten. Das ist ja verrückt, was die jungen Lüt alles essen«, schüttelte sie den Kopf. Dennoch zog dieser unwiderstehliche Duft in ihre Nase, und sie bekam auf einmal einen riesigen Appetit. Ihr Magen knurrte, und es war ihr peinlich, dass ihre Sitznachbarin dies mitbekam. Sie hatte zwar alles dabei, wollte sich ihr Mahl allerdings für später aufheben. Um davon abzulenken, konzentrierte sie sich wieder auf Shelly und fing erneut an, der Surferin Fragen zu stellen. Sie schien Ahnung von dem zu haben, was sich am Himmel direkt vor ihren Augen abspielte. »Aber was werten die denn da? Wie hoch sie fliegen oder wie schnell sie über das Wasser jagen?« Charlotte kam sich vor wie eine Pennälerin. Klein und unwissend. Ihr traten erneut Schweißperlen auf die gerötete Stirn. Sie schob ihr Cap tiefer über die Nase.

»Gewertet werden die besten Tricks. Höhe der Sprünge und natürlich die Geschwindigkeit. Beim Worldcup gehen Strapless Freestyler an den Start. Die Besonderheit ist, dass die Fahrer ohne Schlaufen mit dem Board verbunden sind und einzig den Grip auf dem Brett nutzen. You know? In the discipline, sagt man das ... Dis-zi-plin?«, sie warf einen Blick auf Charlotte, die versuchte, der Ausführung der jungen Frau zu folgen, und nickte. »Also, beim Slalom müssen die Fahrer auf einem zig zag course, äh Zickzack-Kurs, Tonnen und Bojen umkurven. Das hast du am Südstrand sicher schon gesehen, oder? Da wird auf alles geachtet, und die Jury is so hard. After all, it's about the Worldcup.« Charlotte verstand nur Bahnhof, aber eines hatte sie bis hierhin mitbekommen: Es ging bei diesem Cup um alles. »The ranking ist high«, sagte die Surferin und starrte gebannt auf das Geschehen auf

dem Wasser. Sechs Surfer flogen noch immer mit rasender Geschwindigkeit durch die Luft und über das Wasser.

Charlottes Angst war der Neugier und der Herausforderung gewichen. Sie konnte sich mit all den neu erworbenen Kenntnissen kaum sattsehen an den Kunststücken, die sie nicht für möglich gehalten hatte. »Passiert da wirklich nichts?«, wollte sie wissen und hielt ihre Kamera Richtung Himmel.

»Oh doch, sagte ich. Wenn du nicht passt, dann passiert auch.« »Aufpasst, meinst du?« Shelly lachte und nickte. Ihre Dreadlocks standen wirr vom Kopf ab. »Sorry, mein Deutsch ist nicht gut. Australien ist so weit and I only learned German privately.« Sie zuckte die Schultern. »Aber ich lerne fleißig? Charlotte sah sie an und sagte: »Du sprichst perfekt.«

»Ja, manche Surfer sind übermutig und unterschätzt den Wind, und manche people sind einfach zu, wie sagt man auf Deutsch, inexperienced«, versuchte die Surferin, die richtigen Worte zu finden. »Unerfahren, meinst du, unerfahren«, entgegnete Charlotte. »Ja, unerfahren. Viele überschätzen ihr Können.« Die schlanke »Pipi Langstrumpf«, deren Zöpfe Charlotte faszinierten, lehnte sich zurück und genoss die warmen Sonnenstrahlen auf ihrer Haut. »Ich habe schon sehr schlimme Unfälle miterlebt. In Australien, where I come from, ist das kein Seltenheit«, murmelte sie und verfolgte weiterhin konzentriert die Himmelsakrobaten.

»Surfen Sie auch?«, wollte Charlotte wissen. Die blonde junge Frau Anfang 20 nickte. »Ja, du siehst hier mein Equipment. Ich warte, wenn es wird etwas ruhiger da draußen, dann kannst du schauen. Machst du Fotos für ein Zeitung?«, fragte sie.

»Ja, für die regionale Presse. Für das *Tageblatt*«, antwortete Charlotte Hagedorn nicht ohne Stolz.

»Darf ich schauen dein Fotos?«, fragte die Surferin und